

## Vom Ersten zum Dritten Reich

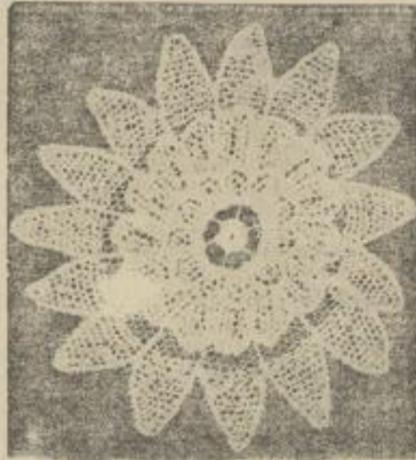
(Zum Tag der Reichsgründung am 18. Januar)

Von Oberst a. D. Immanuel

Unter dem Ersten Reich versteht man, geschichtsgerecht betrachtet, das deutsche Königtum und das Heilige Römische Reich deutscher Nation von seinem Glanze unter den Geschlechtern der Sachsen und Staufer bis zu dem in die Neuzeit hineinragenden mittelalterlichen Schattengebilde, das unter den Stürmen der napoleonischen Kriege still erlosch. Das Zweite Reich schuf Bismarck auf den Schultern Preußens, indem er König Wilhelm I. zur Vorherrschaft in Deutschland führte. So fand die Ohnmacht deutscher Zerissenheit und Kleinstaaterei ein Ende. Nachdem auf den Siegesfeldern in Frankreich der deutsche Nationalstaat, den es bis dahin noch nie gegeben hatte, im Donner der Schlachten geschmiedet worden war, wurde am 18. Januar 1871 im Schlosse zu Versailles das neue Reich ausgerufen. Was damals an nationaler Einheit nach harten inneren Kämpfen errungen wurde, war nach Bismarcks Urteil das Höchstmögliche. Ruheten doch die Stammesrechte der Länder gehont, der föderative Bundesstaat als Grundlage der Reichseinheit hingenommen werden. Gleichwohl bedeutete der Staatsbegriff des Reiches auch in dieser Form einen Fortschritt von entscheidendem Wert, eine durchgreifende Wendung in der Geschichte der Deutschen, die an Unglück reicher als an Glück gewesen ist, denn ein Grundgesetz des deutschen Schicksals scheint es seit Urzeiten zu sein: Deutschland ist stark und groß, wenn es sich einig zeigt, es fällt, sobald innerer Haß es zerklüftet.

So hat das deutsche Volk von heute das Recht und die Pflicht, sich der Gründung des Zweiten Reiches dankbaren Herzens zu erinnern, als „die Deutschen Fürsten und Freien Städte“ dem König von Preußen als deutschem Kaiser zuzubeknechten. „Uns aber und unseren Nachfolgern an der Kaiserkrone“, verkündete Wilhelm I., „wolle Gott verleihen, allezeit Mehrer des Deutschen Reiches zu sein, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an Gütern und Gaben des Friedens aus dem Gebiete nationaler Wohlfahrt und Gerechtigkeit.“ Was der Kaiser erhofft hatte, ist in Erfüllung gegangen. Auf dem Boden nationaler Einheit baute sich das neue Reich aus, um Gedenken und Blüte im Inneren, Ansehen und Macht nach außen hin zu erlangen. Drei Kaiser hat das Zweite Reich gehabt: Wilhelm I., der bis ins höchste Alter hinein die Früchte seiner Lebensarbeit reifen sah, die nur wenige Wochen zählende Zwischenzeit Kaiser Friedrichs, die rund drei Jahrzehnte währende Herrscherzeit Wilhelms II., dem die Vollendung der Aufgabe zufiel, Deutschland zum Rang einer Weltmacht emporzuführen.

Abgesehen von der Dauer der einzelnen Herrscherzeiten, gliedert sich das Zweite Reich in zwei Abschnitte, die durch den Rücktritt Bismarcks im März 1890 abgegrenzt werden. Zwar stand auch der zweite Abschnitt unter dem Eindruck der Tat Bismarcks, der „Germania in den Sattel gehoben hatte, damit sie selbst in eine große Zukunft hinausreiten sollte“. Allein es bestätigte sich die Erfahrung, daß es leichter ist, etwas im Sturme zu erobern, als es unter wachsenden Schwierigkeiten zu behaupten und zu erweitern.



Die Plakette des Winterhilfswerks für den Monat Februar wird bekanntlich aus Blaener Spitzen hergestellt. Ihre Anfertigung verschafft zahlreichen arbeitslosen Heimarbeiterrinnen der Blaener Spitzenindustrie Lohn und Brot.

Wurde Bismarck im Kampfe gegen den Parlamentarismus, der im Kulturkampf und später im Ringen mit dem aufsteigenden Marxismus zum Ausdruck kam, auf harte Proben gestellt, so traten unter den minderstarken Nachfolgern des Eisernen Kanzlers Hemmungen zutage, die auf drohende Gefahren deuteten. Die bedenklteste Trübung äußerte sich darin, daß in dem neuen Nationalstaate die Arbeitermassen durch den Marxismus, der sich mit einem verfliegenden Liberalismus paarte, innerlich mehr und mehr in den internationalen Klassenkampf hineingetrieben und dem völkischen Gedanken entfremdet wurden.

Als der Weltkrieg, nicht hervorgerufen durch deutsche Schuld, dem deutschen Volke das Schwert zum Entscheidungskampfe in die Hand drückte, erlebte das Reich im August 1914 seine stolze Geschichte der Stunde seit dem Tage der Reichsgründung vom 18. Januar 1871. „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche“, durfte Wilhelm II. mit berechtigter Zuversicht sagen. Eine Einigkeit, ein Opferwille hatte das deutsche Volk aller Schichten bis in die Tiefe ergriffen. Die Schulung der allgemeinen Wehrpflicht zeigte ihre kraftvollen Früchte. Sie hat Deutschland befähigt, dem Andrang der vielfach überlegenen Feinde mehr als vier Jahre lang standzuhalten, — ein Wunder in der Geschichte aller Zeiten.

Allein der Sturm sah in dem Eichenstamme, der uns selbst als unzerstörbar gegolten hatte. Von Rot und Elend zerrüttet und germüht, geriet das deutsche Volk unter den Einfluß des Marxismus, seiner Mitläufer und aller, die aus dem Zusammenbruch schädigen Vorteil zu ziehen hofften. Die deutsche Seele wurde vergiftet: Das Novemberverbrechen von 1918 lieferte das Zweite Reich dem Haß der Kriegsfeinde und der Bolschewisten aus.

Ueber die Zwischenzeit vom November 1918 bis zum Anbruch des Dritten Reiches, über die Epoche deutscher Schmach und Unehre, sei hier kein überflüssiges Wort verschwendet!

Das Dritte Reich begann mit der Uebernahme der Kanzlerschaft durch Adolf Hitler am 30. Januar 1933 und wurde durch das Volksurteil vom 12. November 1933 gestürzt. Die vierzehnjährige Zwischenzeit war der Uebergangs- und Entwicklungszustand, hart und opferreich an Prüfungen, aber zugleich die Stufe, die durch die beharrliche Arbeit der berufenen Männer das deutsche Volk zur Selbsterkenntnis und auf die Bahn der Neuordnung führte. Nationale Gesinnung, wahrhafte Volksgemeinschaft, Sauberkeit im Staate nach jeder Richtung hin, arisch-christliche Lebensauffassung, Führertum, Behrwilligkeit sind die Grundzüge unseres neuen Reiches im Kampfe gegen Marxismus und Bolschewismus, gegen verfliegerten Parlamentarismus, gegen pazifistischen Liberalismus, gegen Aundeutschtum, gegen die Ketten des Versaillescher Schmachfriedens. Der Umchwung ist eingeleitet, der Aufbau wird unaufhaltsam fortschreiten.

Adolf Hitler hat die Frage, ob Monarchie, ob Republik mit der Bemerkung abgelehnt: „Sie ist nicht zeitgerecht, es geht um Deutschland als Ganzes und als solches.“ So gestattet es das Bekenntnis zum Dritten Reich, das bereits die Herzen und Hände Alldeutschlands reißlos gewonnen hat, am 18. Januar 1934 jener ergreifenden Stunde vom 18. Januar 1871 in Treue und Dankbarkeit zu gedenken. Nach Art der alten Germanen, die ihren Stammesführer unter dem Klirren der Waffen als Herzog auf die Schilde erhoben, haben die Krieger im Saale von Versailles als Vertreter des Volkes das Kaiserthum des Zweiten Reiches ausgerufen. Hat sich auch durch das Dritte Reich vieles an ihm geändert und wird noch manche Neugestaltung eintreten müssen, so steht doch der Grundgedanke fest: „Deutsche seid deutsch, seid sozial, seid einig, seid wehrhaft!“ Dann ist das Dritte Reich die ebendürftige Weiterbildung des Zweiten auf der Bahn geländer und zukunftsreicher Entwicklung.

## Dollfuß im englischen Licht

„Times“ über den Kampf des Dr. Dollfuß

London, 16. Jan. In einem den inneren Kämpfen Oesterreichs gewidmeten Leitartikel sagt „Times“: Die Nationalsozialisten in Oesterreich gewinnen immer neue Anhänger. Die allgemeine Depression arbeitet wahrscheinlich für die Nationalsozialisten. Die Sozialisten bieten jetzt Dr. Dollfuß ihre Unterstützung an, aber ein Bündnis mit ihnen würde die eigenen Anhänger des Ministerpräsidenten spalten. Er wird deshalb seinen Kampf mit seinen bisherigen Anhängern fortsetzen müssen, und es sind jetzt keine Anzeichen vorhanden, daß seine Regierung nicht imstande ist, sich gegenüber der inneren Opposition zu halten.

London, 16. Jan. In einem „Eingefand“ eines englischen Lesers an die „Times“ heißt es: Zeitungsmedlungen hatten mich veranlaßt, in Dr. Dollfuß einen nationalen Helden zu erblicken, der sich bemüht, Ordnung in das Chaos der politischen Parteien zu bringen und seine Landsleute gegen die Angriffsucht eines Deutschlands zu schützen, das gedroht hat, sie gegen ihren Willen zu verschlingen. Eingehende persönliche Untersuchungen in Oesterreich aber haben mich überzeugt, daß Dr. Dollfuß nicht mehr als ein Viertel der Nation hinter sich hat und daß dieses Viertel

## „Heiliger Frühling“

Ein Roman junger Deutscher im Kriege von Walter Bloem.

39. Fortsetzung

Kampfreudigkeit, Glaube an die Führung — und jenes Unwägbar, Angreifbar, das man Stimmung nennt — das alles bekommt eine dünne Kostschicht. Da hilft kein Puhlen, kein Einsetzen. Da hülf nur die Tat. Die bleibt der Flotte verlag.

Leutnant zur See Hellmuth Brodersen tut pflichtgemäß seinen Dienst. Aber er macht ihm keinen rechten Spaß. Es ist Friedensdienst — die Freunde stehen am Heind.

Eines Tages kommt dennoch ein Umschwung: eine neue Hoffnung, ein neuer Auftrieb.

Die Flotte hat einen neuen Chef bekommen: den Admiral Scheer. Einen neuen Stabschef hat der sich gleich mitgebracht und einen neuen Chef der Operationsabteilung: die Kapitäne zur See von Trotha und von Levechow. Drei neue Chefs — hurra!

Der übrige Stab wird beibehalten — darunter also auch der Fregattenkapitän Brodersen, der schon seit kurzem als Erster Admiralsstabsoffizier der Operationsleitung Dienst tut.

Sein Sohn Hellmuth wird für eine Dienststellung ausgebildet, in der er, sollte es noch einmal losgehen, wird zeigen können, was er gelernt hat. Er ist noch immer nicht ganz von seiner Verletzung hergestellt. Aber zum Dienst als Ergänzung für einen der beiden Flaggleutenants auf S.M.S. „Friedrich der Große“ langt's. Das ist aber „im Ernstfalle“ das Schiff des Flottenchefs.

Flaggleutenants gibt es beim Flottenstabe zwei. Sie haben die Befehle des Flottenchefs an die Flotte weiterzuleiten. Der eine im Wege des Flaggensignaldienstes, der andere durch den Funkdienst. Dieser Dienst ist so bedeutungsvoll, daß er eigentlich nur durch ältere Offiziere, wozumöglich durch Kapitänleutenants, versehen werden soll. Aber der unerwartet starke Bedarf an Führern für die Unterjes-

und Torpedobootflotillen macht es vielfach notwendig, für die Flaggleutenantsstellen jüngere Offiziere bereitzustellen.

Hellmuth, Seemannssohn mit Seemannsblut, hat die wichtigsten Signale, Wimpel, Schlüsselwörter schon im Kopf gehabt, ehe er die erste Fremdsprache zu lernen bekam. Was fehlt, ist im Signalmuch sauberlich geordnet, kann nachgeschlagen werden.

Schwieriger hat's der Oberleutnant zur See Gehrt, der für die Funkerei verantwortlich ist. Aber der hat auch schon Übung. So oder so — Flaggleutnant. Das ist ein Vertrauensposten. Er hat nicht nur die erhaltenen Befehle in die Signalsprache zu übertragen, er ist auch für richtiges Arbeiten der Befehlsübermittlung verantwortlich. Dazu braucht's genaueste Kenntnis der Vorschriften, höchste Gewissenhaftigkeit und Geistesgegenwart. Dafür wird man unter den Augen der Oberleitung zu wirken haben.

Hellmuth überholt seine Wissenschaft, bis sie funktelt wie frisch poliert.

Und jetzt macht auch der ganzen Flotte die Sache wieder Freude. Jeder fühlt: es weht eine andere Luft, es herrscht ein anderer Geist, seit Scheer „den Laden schmeißt“. Der wird schon dafür Sorgen, daß wir endlich zu dem kommen, wofür S. M. uns geholt und ausgebildet hat: zum Schlagen!

Auch der neue Flaggleutnant von „Friedrich dem Großen“ fühlt den Umschwung in den Knochen. Aber die erhofften Taten lassen noch immer auf sich warten. Vor wie nach — Friedensbetrieb.

Ein achtzehnjähriger Leutnant zur See, der den stählernen Ernst des Krieges gekostet hat und nun, sehr gegen seinen Willen, zu einem Garnisonsleben verdammt ist — der muß seine überschüssige Jugendkraft irgendwo loswerden — und wär's, indem er Dummheiten macht.

Er weiß nicht, daß er's eigentlich während seines ganzen kurzen Jugendlebens viel zu tun gehabt hat. Ist groß geworden im Heim eines Berufsoffiziers und einer Mutter, die das Bier- bis fünfjährige „Kommisvermögen“ mitgebracht. Seine Laufbahn war gesichert, alles mußte sich abrollen wie ein gut ausgekommener, gut geölter Mechanismus. Die Sorge hat er nie von weitem gesehen. Aber wenn ein junges Menschenleben keinen Kummer hat, so macht es sich welchen. Kann es auf keine andre Weise zu dem lebensnotwendigen Kummer kommen, so sucht es ihn

bei den Frauen. In Wilhelmshaven wimmelt's von älteren, verheirateten Marineoffizieren mit heiratsfähigen Töchtern. Tänzer sind rar, zumal in Kriegseiszeiten, Eheschandsanwärter noch seltener. Ein Leutnant zur See ist hahn im Kördchen bei den Töchtern. Bei den Müttern bestimmt dann, wenn seine allgemeine Haltung Ausschluß auf sicheres Vorwärtskommen bietet.

Hellmuth ist allwöchentlich zweimal, dreimal zum Tanzen eingeladen. In den ersten Kriegsmonaten, als man noch mit kurzer Dauer und baldigem Ende rechnete, galt der Schwof als dem Ernst der Zeit unangemessen. Diese Usgendwandlung ist rasch vorübergegangen. Die jungen U-Boots- und Torpedobootoffiziere kommen von Kriegsschiffen und müssen auf Kriegsfahrt. Die Herren von der Hochseeflotte sind unausgefüllt, ärgern und langweilen sich; gemeinames Aushilfsmittel — der Mirt.

Eine Zeitlang treibt Hellmuth im Blütenstod der Marinebämchen — dann fühlt er sich eingeklemmt. Cäcilie von Gillinghausen, achtzehn Jahre wie Hellmuth selber, Tochter — o weh! — nicht einmal eines Seemanns, sondern des Direktors der Kaiserlichen Werft.

Hellmuth hat keinerlei „ernste Absichten“. Wie könnte er auch — als Achtzehnjähriger, zwischen den Schlachten! Aber ebensowenig denkt er an ein „Verhältnis“ — noch stehen ja neben jedem Mädchen der Gesellschaft der Vater, der Bruder mit gezückter Pistole und im Hintergrunde die Schwiegermutter mit gezücktem Segen. Also Vorsicht!

Umsonst. Man ist jung, man ist wohlerzogen, man hat Geheumad. Barmädels und ähnliche Weiblichkeit kommt nicht in Frage. Was bleibt als eine primanerhafte „Voussage“?

An mehr denkt ja auch Cilly nicht. Sie ist kein schwärmerischer Badschiff, sie ist Beamtentochter und weiß, daß das Leben eine bescheidene, aber sichere Grundlage braucht. Sie will sich amüsieren, weiter nichts. Es ist keine Gefahr.

Trotzdem: es ist Krieg. Mehr als anderthalb Jahre dauert nun schon ein Zustand, der alle Grundzüge bürgerlicher Lebensführung langsam, unheimbar unterhöht. Unmerklich werden die Sitten der Jugend auch ehrbarer Kreise freier. Man rudert, man segelt mit einander in Kostümen, in denen sich die Mütter, die Väter nicht einmal in getrennten Badeanstalten hätten sehen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

das wahre Österreich am wenigsten verkörpert. Die Opposition ist keineswegs unfruchtbar. Die Nationalsozialistische Partei ist stark, energisch und zuverlässig und scheint in geistiger und körperlicher Hinsicht die besten Elemente der Rasse einzuschließen. Die beinahe täglichen Reden nationalsozialistischer Genossen, die eindringlich und oft klug ausgedacht sind, verdienen kaum den Namen von Ausbreitungen, obwohl sie bei Unterdrückung dazu werden könnten. Nach dem, was ich gesehen habe, stimme ich mit dem Urteil von Personen überein, die erklärt haben: Die Nationalsozialisten können sich darauf verlassen, daß sie die notwendigen Waffen aus den öffentlichen Lagern erhalten werden, wenn der Augenblick zu gemeinschaftlichem Handeln kommt.

**Neue Steuer in Österreich für Rundfunkgeräte**

Wien, 16. Jan. Auf Grund krisenwirtschaftlicher Ermächtigungsgesetze hat die Regierung wieder eine neue Steuer eingeführt. Alle Besitzer von Rundfunkempfängern haben jährlich einen Schilling Abgabe zu leisten. Die dadurch erzielte Einnahme von rund 500 000 Schilling soll zur Förderung der Kunst verwendet werden.

**Ueber die Holzarbeit in den bayerischen Bergen**

wird dem „Völk. Beobachter“ aus München geschrieben: Ziemlich spät hat in diesem Jahre infolge Schneemangels die Holzarbeit in den Bergen eingesetzt. Nicht nur im Wintersport, sondern auch im „Holzen“, wie der volkstümliche Ausdruck lautet, herrscht daher gegenwärtig Hochbetrieb, der dem wackeren Holznecht die ganze Schwere und Gefährlichkeit seines aufstrebenden Berufes immer wieder zum Bewußtsein bringt.

Mit dem schwereren Zugschlitten auf den Schultern steigt der Holzer frühmorgens stundenweit hinauf zu den Holzkapellen, wohin im Herbst bereits fleißige Hände das abzufahrende Material verbracht haben. Gewöhnlich hat der Zugschlitten eine Länge von anderthalb bis zwei Metern und in Hörnern auslaufende Rufen, woher der im Volksmunde gebräuchliche Name „Hörndlschlitten“ rührt. An der Stelle, wo Ladefläche und Hörner zusammenstoßen, befindet sich an jeder Seite des Schlittens eine sogenannte „Lacke“. Dies sind mächtige hölzerne Handgriffe, die an dem Boden zugewandten Ende mit scharfen eisernen Krampen versehen sind und zur Steuerung des Schlittens dienen. Diese erfordern ebensoviel Mut wie Uebung, Geistesgegenwart und Kraft, wird doch der Schlitten gewöhnlich gleich mit zwei bis drei Ster Holz beladen und noch ein weiterer Ster als Nachschleife mit Ketten angehängt.

Mit dieser Rieselast im Rücken beginnt der Holznecht seine gefährliche Fahrt. In Ellungsgeschwindigkeit, die Boine in den Boden eingestemmt, die Hände an den Lacken, geht es die oft Kilometer langen und manchmal völlig vereisten Ziehbahnen herab zu Tal. Ein einziger falscher Handgriff genügt, und der Mann liegt unter seiner Holzlast begraben da oder faßt samt der Ladung über die Schneeböschung hinüber in die abgründige Tiefe. So manches uralte Märterli am Ziehweg hat der Nachwelt die Kunde von derartigen traurigen Ereignissen überliefert.

Doch nicht nur einmal im Tage pflegt der Holznecht sein Leben aufs Spiel zu setzen. Meist unternimmt er die gleiche Fahrt dreimal hintereinander, um dann todmüde zurückzukehren in der Holzherberge hoch oben am Berge, wo das „Muas“, der nur aus Mehl, Salz, Wasser und sehr viel Schmalz zubereitete derbe Holznechtschmarrn, leinert harzt.

Einmal im Jahre will jedoch auch der Holznecht so recht von Herzen froh und ausgelassen sein. Wenn daher der Ruf zur traditionellen „Holzsuppe“ im Wirtshaus der nächsten Ortschaft ertönt, pflegt keiner von der Zunft zu fehlen. Es kommt bei diesem Anlaß auch ausnahmsweise Fleisch auf den Tisch, und gar hoch geht es her bei Musik und Tanz bis zum grauen Morgen, wenn nicht schon vorher in einer denkbar süßgerichten „Holzerei“ das Fest seinen Abschluß findet.

In inniger Naturverbundenheit, schlicht und geradlinig, verläuft so das harte und entgangene Dasein des Holznechtes, dessen Tätigkeit im Wirtschaftsleben des Alpenlandes doch einen Faktor von nicht zu unterschätzender Bedeutung darstellt.

**Gerichtssaal**

**Zuchthaus und Sicherungsverwahrung**

Stuttgart, 16. Jan. Die Große Strafkammer verurteilte des 23jährigen Hilfsarbeiter Johann Heidenblut aus Amberg zu drei Jahren Zuchthaus und Sicherungsverwahrung und des 23jährigen Schneider Walter Stefan aus Balingen zu drei einhalb Jahren Zuchthaus. Die Angeklagten hatten im Sommer letzten Jahres einem Badnanger Schneider Stoffe und Kleidungstücke im Werte von etwa 2000 RM. entwendet.

**Schwerer Straftatbestand eines Zwanzigjährigen**

Stuttgart, 16. Jan. Wegen eines versuchten Verbrechens des schweren Straftatbundes und der Minderjährigkeit wurde der 20jährige Schreiner Reinhold Schwarz von Herdelfingen von der Großen Strafkammer des Landgerichts Stuttgart zu fünf Jahren sechs Monaten Zuchthaus und fünfjährigem Ehrverlust verurteilt. Außerdem wurde auf Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt. Der Angeklagte, ein erblich schwer belasteter Mensch, hatte im September 1933 im Verein mit zwei Unbekannten auf der Landstraße zwischen Lindach und Eberbach im badischen Bezirk Mosbach das Auto eines Mannheimer Ingenieurs mittels einer über den Weg gehaltenen starken Baumrinne angehalten und ihn unter Vorhaltung zweier Kindesbrünnlingspistolen zum Aussteigen gezwungen. In der Erwartung der Lenker werde darauf die Hand erheben, worauf die Buschen den Wagen nach bekannten Mustern bei der Beraubung einer Bank auf dem Lande zu denügen gedachten. Nur dem Umstand, daß im gleichen Augenblick aus der entgegengelegten Richtung ein Auto heranachte, war es zu danken, daß der Überfall mißlang. Außerdem hatte der Angeklagte sich dadurch Geld zu

verschaffen versucht, daß er Zweifelnichtsche mit Silberpapier umwickelte, auf dem vorher Vor- und Rückseite eines Fünfsigstennichtsches abgedruckt worden waren. Ein Versuch, diese plunde Fälschung praktisch zu benutzen, wurde allerdings nicht unternommen.

**Todesfahrt auf der Drahtseilbahn**

Stuttgart, 16. Jan. Die Strafkammer des Landgerichts hat den 54 Jahre alten verheirateten Bauinspektor und Vorsteher der Bahnhofsarbeiten Bahlingen a. N. wegen fahrlässiger Tötung und Transportgefährdung zu 300 RM. Geldstrafe anstelle einer sechsmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt. Der Fall war sehr eigenartig. Der Bauinspektor hatte auf der eingeleisten Strecke von Balingen-Waldenbuch mit einem Gleisstrahl ein Dienstfahrzeug gemacht, wobei er, der Vorführer, den den konzentrierten Oberingenieur K. auf die Fahrt mitnahm. Bei Vein felden stieß die Drahtseilbahn mit einer Lokomotive zusammen. Der Bauinspektor trug nur ein paar kleine Fleischwunden davon während sein Begleiter, der beim Abprung schwer verletzt worden war, am anderen Tage starb. Die Schuld trägt, wie die Strafkammer feststellte, der Bauinspektor, der in unverantwortlichem Leichtsinne und ohne Licht einzufahren in die Nacht hineinfuhr ohne sich zu vergewissern, ob die Strecke frei ist.

**Der frühere Restaurateur der Staatlichen Gemäldegalerie Professor Hauzer, vor Gericht**

Berlin, 16. Jan. Vor der vierten Strafkammer des Landgerichts begann am Dienstag der Prozeß gegen den früheren Restaurateur der Staatlichen Gemäldegalerie, Professor Alois Hauzer, wegen Betrugs und schwerer Urkundenfälschung. Gemisse Kreise des Kunsthandels hatten die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Professor Hauzers ausgenutzt und sich von ihm gegen geringe Bezahlung Gutachten nach ihren Wünschen ausstellen lassen. Nach dem Ergebnis der Voruntersuchung hat Hauzer in dem letzten Jahr Hunderte von demüht unrichtigen Gutachten erstattet, wobei er sich häufig noch als Restaurateur der Staatlichen Museen bezeichnete, obwohl er bereits 1928 aus dieser Stellung ausgeschieden war. Die Kunsthändler, für die Professor Hauzer arbeitete, haben durch dessen Gutachten phantastische Summen verdient. Neben Hauzer haben sich noch zwei Händler Willy Borchardt und Alfred Joseph, wegen gemeinschaftlichen Betrugs, schwerer Urkundenfälschung, Untreue und Unterschlagung zu verantworten.

**Ludwig Renn vor dem Reichsgericht**

Leipzig, 16. Jan. Unter der Anklage zum Hochverrat wurde dem Reichsgericht am Dienstag der 43jährige Schriftsteller Ludwig Renn aus Berlin-Stralau zur Aburteilung vorgeführt.

Der Angeklagte entstammt einer alten sächsischen Adelsfamilie. Er war aktiver Offizier und mochte den Krieg als Bataillonskommandeur mit. Unter dem Pseudonym Ludwig Renn gab er die bekanntesten Bücher „Der Krieg“ und „Kriegs“ heraus. Er wurde später Mitglied des sog. Aufbruchkreises, der von zehn Offizieren im März 1931 anlässlich des Uebertritts des Ulmer Reichwehrleitnants Scheringer aus der NSDAP in die SPD gegründet wurde. — Die Anklage wirft Renn vor, in der Zeitschrift „Der Aufbruch“ hochverräterische Artikel geschrieben und in kommunistischen Versammlungen durch Vorträge staatsverderbliche Propaganda getrieben zu haben. Ludwig Renn, dem zwei Wohlverdienender zur Seite stehen, bekannte sich zu Beginn der Verhandlung offen und rückhaltlos zu den kommunistischen Zielen.

**Handel und Verkehr**

**Wirtschaft**

Das Weihnachtsgeschäft 1933 im Vergleich zu 1932. Nach dem Bericht des Württ. Industrie- und Handelsstaats ist bei der Sondercharakterisierung des Weihnachtsgeschäfts 1933 vom Einzelhandel auszugehen. Bei vielfacher Unterschiedlichkeit im einzelnen kann zusammenfassend zur Charakteristik des diesjährigen Weihnachtsgeschäfts im Vergleich zum Weihnachtsgeschäft 1932 folgendes festgestellt werden: Im ganzen betrachtet war das diesjährige Weihnachtsgeschäft zweifellos dem vorjährigen nicht unweitlich überlegen und zwar in erster Linie nach dem mengenmäßigen Umfang, vielfach aber auch nach dem Gesamtwert der Umsätze. Dies, wie ausdrücklich betont sei, obwohl das Preisniveau in einer Reihe von Geschäftszweigen gegenüber dem Vorjahr unter dem Druck der Deflation und eines vielfach verhärteten Wettbewerbs Senkungen im einzelnen aufwies. **Wahrscheinlich für diese betrieblige Gestaltung waren die vornehmlich zu erwähnenden, eine Atmosphäre allgemeinen Vertrauens auch innerhalb der wirtschaftlichen Gesamtverhältnisse und Erweiterung des Käuferkreises durch den Erfolg der von der Reichsregierung im zurückliegenden Jahr erfolgreich geführten Arbeitsbeschaffung. Weitere umfangreiche Einzelaktoren des diesjährigen Weihnachtsgeschäfts bilden endlich die vorliegenden wesentlichen Maßnahmen zum Schutze des Einzelhandels und die Bedarfsdeckung im einzelnen auf dem Wege der Bedarfsdeckungsbeihilfen. Ferner haben die für weite Kreise der Textilindustrie bedeutsamen Aufträge in Uniformen, Ausstattungsgegenständen für SA, Arbeitsdienst usw. ganz erhebliche Bedarfsveränderungen für eine ganze Anzahl Artikel mit sich gebracht. Analog gilt dies von den Auswirkungen des im Vordergrund des öffentlichen Interesses stehenden Sports, wie von Radio und Kino.**

Württ. Edelmetallpreise. Feinsilber Grundpreis 42,90, Feinsilber Verkaufspreis 28,25 RM. je Kilo; Neinsilber 3,50, Platin 96 Prozent mit 4 Prozent Palladium 3,45, Platin 96 Prozent mit 4 Prozent Kupfer 3,35 RM. je Gramm.

**Börse**

Berliner Börsenbericht vom 16. Jan. Die Geschäftstille der letzten Tage macht weitere Fortschritte, da die außenpolitischen Ereignisse, insbesondere der Besuch Frankreichs mit der Sozialisten, ein neues Spannungsmoment in die deutsch-französischen Beziehungen zu bringen, etwas zur Zurückhaltung veranlassen. Daneben steht natürlich Roosevelt's Währungsreform im Vordergrund des Interesses, ohne daß jedoch ein besonderer Einfluß auf den Effektenmarkt festzustellen ist. Unter dem Eindruck der Geschäftstille gab die Kurse naturgemäß leicht nach, doch hielten sich die Einbußen in verhältnismäßig engen Grenzen. Der Rentenmarkt verlor ebenfalls in sehr ruhiger Haltung, so war vereinzelt wieder leichtes Angebot vorhanden, jedoch die Kurse zum Teil nachgeben. Von den variablen gebandelten deutschen Renten gaben Neubeschreibungen um 20 Pfg. nach, während Altrenten mit 98,00 unverändert blieben. Im Verlauf trat an den meisten Aktienmärkten eine kleine Erholung ein, jedoch konnte sich eine nennenswerte Belebung nicht durchsetzen. Im Geldmarkt trat nach Ueberwindung des Rechts eine leichte Entspannung ein. Tagesgeld war bereits mit 4,12, verzinste sogar mit 4 Prozent zu haben. Der Dollar wurde in Berlin mit 2,22, das Pfund mit 12,25 genannt.

**Getreide**

Familien Grobmarkt für Getreide und Futtermittel Stuttgart vom 16. Jan. Das Getreidegeschäft ist nach den Festsetzungen noch nicht in Gang gekommen. Es wird in der Hauptsache nur das Nächstgekauft; trotzdem haben sich die Preise befestigt. Die Nachfrage nach Hafer bessert sich wesentlich. Futtermittel liegen unverändert. Weizen 19,20 (unv.), Roggen 18,10 (unv.), Braugerste 17—18,50 (17—18,75), Futtergerste 16—16,60 (unv.), Hafer 13,75—14,75 (13,50—14), Wiesenheu 6—6,50 (6 bis 6,50), Kleeheu 7—8 (unv.), Stroh 1,90—2 (unv.), Weizenmehl Spezial 0 30,75—31,25 (unv.), Brotmehl 24,75—25,25 (unv.), Kleie 10,25—10,75 (unv.) RM.

**Märkte**

**Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 16. Januar**

Zufuhr: 51 Ochsen, 54 Bullen, 228 Jungbullen, 377 Kühe, 465 Färjen, 1384 Kälber, 2420 Schweine. Unverkauft: 15 Ochsen, 10 Bullen, 18 Jungbullen, 17 Kühe, 68 Färjen, 24 Kälber, 230 Schweine. Marktverkauf: Großvieh langsam, Ueberfluß; Kälber langsam; Schweine langsam, großer Ueberfluß. Ochsen: ausgem. 24—27, vollf. 22—24, K. 20—23. Bullen: ausgem. 25—27, vollf. 24—26, K. 23—24, ger. 21 bis 22. Kühe: ausgem. 21—24, vollf. 16—18, K. 12—14, ger. 7—10. Färjen: ausgem. 28—31, vollf. 25—27, K. 23—24, ger. 20 bis 22. Kälber: feinste Kopf- und beste Saugf. 23—27 (24—27), mittl. 28—31 (30—32), ger. 21—26 (25—28). Schweine: über 300 Pfd. 48 von 240—300 Pfd. 47—49 (49 bis 50), von 200—240 Pfd. 46—47 (48—49), von 100—200 Pfd. 45—46 (45—47), von 120—160 Pfd. 43—44, Sauger 34—40 (35 bis 40) Pfd.

Stuttgarter Fleischgroßmarkt vom 16. Jan. Rindfleisch 60 bis 45 (31—46), Rindfleisch, Rinderribsfleisch 49—53 (unv.), mittel 43—47 (unv.), gerillt 38—41 (38—42), Rindfleisch 23—24 (unv.), Kälber mit Innereien 52—60 (55—63), Schweinefleisch 67—72 (67—73), Hammelfleisch 56—60 (55—60) Pfd.

Wert. Zentralbörseaktion vom 16. Jan. Oeffen bis 29 Pfd. 29, 30—49 Pfd. 39, 50—59 Pfd. 41, 60—79 Pfd. 44,5—45, 80 bis 99 Pfd. 43—45,5, 100 Pfd. u. m. 43—43,5 Pfd.; Rinderbäute bis 29 Pfd. 41, 30—49 Pfd. 59—65,5, 50—69 Pfd. 69—72, 70 bis 79 Pfd. 45—51, 80—99 Pfd. 48—49, norddeutsche 28—29 Pfd.; Rindbäute bis 29 Pfd. nicht notiert, 30—49 Pfd. 39—44, 50—59 Pfd. 38—46, 60—79 Pfd. 39—47, 80—99 Pfd. 41,25 bis 47,5 Pfd.; Bullenbäute bis 29 Pfd. 32, 30—49 Pfd. 43—45, 50 bis 59 Pfd. 38,75—41,75, 60—79 Pfd. 33,5—35, 80—99 Pfd. 29,25—33, über 100 Pfd. 30,75 Pfd.; Rindfleisch bis 9 Pfd. 62,25 bis 70, über 9—15 Pfd. 55,5—66,5, über 15 Pfd. 57, Schmalz 42 Pfd.; Tresterfelle Schutz 20 Pfd. Leuburg: Bei normalem Besuch gingen sämtliche Rindfleisch bis 3 Pfd. zurück. Grobribsbäute im allgemeinen Markt mit Ausnahme der der schweren Kühe, die 2 Pfd. niedriger umgingen, auf 12,25 Pfd. zurück.

**Die neue Holzwirtschaftspolitik**

Der Verein von Holzinteressenten Süddeutschlands wählte auf seiner Tagung am 14. Januar in Karlsruhe Herrn Rich. Fleischer i. A. H. Roth in Steinbach (Baden) mit 78 Stimmen zum ersten Vorsitzenden. Auf den bisherigen Vorsitzenden Commerell entfielen 62 Stimmen. Nach Mitteilung des neuen Vorsitzenden sollen die neuen Satzungen des Vereines folgende fünf Punkte enthalten: 1. Dem Waldbesitz soll für seinen Grund und Boden eine Rente garantiert werden, 2. Die Sägemüller sollen für ihre Arbeit einen gerechten Lohn bekommen, 3. Ein angemessener Verdienst für die Säger soll gewährleistet sein, 4. Der Schmittwarenpreis soll für den Verkäufer garantiert sein, 5. Die Holzansuhr soll durch staatliche Maßnahmen geregelt werden.

**Hundfunk**

Donnerstag, 18. Jan. 10.10 Uhr aus Stuttgart: Sombone Nr. 5 e-moll „Aus der neuen Welt“, 10.50 Uhr: Chosin, 12 Uhr aus Köln: Mittagskonzert, 13.35 Uhr aus Köln: Mittagskonzert, 14.30 Uhr aus Stuttgart: Jugendliebe, 16 Uhr aus Köln: Nachmittagskonzert, 17.15 Uhr aus Stuttgart: „Junge Kunst“, 17.45 Uhr aus Stuttgart: Baum, Blatt und Blume, v. Dr. F. Ballik, 18 Uhr nach Frankfurt: „Bismarck Wert — unsere Aufgabe“, v. Prof. Dr. Dannenbauer, 18.25 Uhr aus Köln: Rasse ist entscheidend, 19 Uhr aus Frankfurt: Unterhaltungskonzert, 20 Uhr aus Frankfurt: Griff ins Heute, 20.10 Uhr aus Frankfurt: Fürsten und Bürger, Künstler und Schranzen, 21 Uhr aus München: Ludwig van Beethoven, 21.35 Uhr aus Frankfurt: Lustiges Hörspiel, 22.20 Uhr aus Stuttgart: Du mußt wissen..., 22.45 Uhr nach Frankfurt: Schallplatten, 23 Uhr aus Stuttgart: Ludwig van Beethoven, 24 Uhr aus Dortmund: Schlägerbericht vom Schotagerennen, 0.26 Uhr aus Frankfurt: Nachtmusik.

**Buntes Allerlei**

**Ein neuer Beruf: Bauhälter**

Wenn man über ein ansehnliches Vermögen verfügt, kann man sich alles leisten. Auf diesem Standpunkt steht auch ein amerikanischer Kaufmann, der in einer großen Zeitung folgenden Inserat aufgab: „Bin sehr dick und gebe gern ins Kabarett. Suche einen kräftigen Mann, der mit beim Lachen den Bauch halten kann, gegen anständige Bezahlung.“ Diese Zeitungswitze dürfte wohl in der ganzen Welt ihresgleichen suchen. Daß der lustige „Schwergewichtler“, der stets in der besten Stimmung Bauhächern bekommt, weil seine ansehnliche Leibesfülle die durch das Lachen hervorgerufene Erschlaffung und Anstrengung nicht verträgt, richtig kalkuliert hat, beweist die Tatsache, daß sich eine Anzahl muskelkräftiger Männer auf das Inserat gemeldet haben. Da aber nur einer in Frage kommt, haben die anderen bereits beschlossen, einen neuen Berufsstand der „Bauhälter“ zu gründen, die ihre Dienste lustigen Leuten Zeitgenossen anbieten wollen. Die Einzelheiten der „Bauhälterübung“ kann sich jeder — je nach Stand und Temperament — selbst anmalen...

**Humor**

Heini und Kurt haben ihrer Tante zum Geburtstag gratuliert. Zwei Stück Lorie Reden auf dem Tisch. „Nun bin ich aber neugierig“, sagte die Tante, „wer von euch die besseren Manieren hat!“ — „Die hat Kurt!“ sagt Heini schnell und nimmt sich das größere Stück.

„Kurti, ich glaube, daß das Schaf das dümmste Tier der Welt ist!“ — „Ja, gewiß mein Vammchen!“

Die Hausfrau spricht mit dem neuen Dienstmädchen. „Und dann Marie, verlange ich vor allem, daß Sie recht lieb mit meinen Kindern umgehen — natürlich mit Ausnahme meines 18jährigen Sohnes!“

Verantwortlich für die Schriftleitung: L. Laut (D.-A.: 2150)